

Ägyptenfeldzuges war deren Scheitern ohne Belang. Vielmehr ging es dem Chiliarchen zunächst darum, seine Autorität gegenüber dem selbstherrlichen Ptolemaios wieder geltend zu machen, und das erst recht, nachdem bald darauf auch noch die Vorgänge um Alexanders Leichenzug bekannt wurden. Bezeichnend ist die bei Arrian (FGrHist 156 F 10, 1) erhaltene Notiz, Perdikkas sei durch Ptolemaios' und Arrhidaios' einschlägiges Verhalten *ἔτι μᾶλλον* zum Kriege gegen Ägypten angespornt worden. Emotionen waren in diesem Augenblick stärker als eine realistische Einschätzung strategischer und geographischer Voraussetzungen. Wie anders wäre das hochtrabende und fragwürdige Ziel der geplanten Unternehmung zu verstehen (Diod. XVIII 25, 6): ... *ὅπως μὴδὲν ἐμπόδιον ἔχουσι τῆς κατὰ τὴν Μακεδονίαν ὁρμῆς* ...⁹⁾

Nettetal-Lobberich

Rudolf Engel

PHILODEM, ANTH. PAL. IX 570 UND DIE EPILOGISCHEN GESCHICHTEN

Der Zweck dieses kleinen Beitrags ist, ein Epigramm des Philodem zu erklären; es ist aber nötig, einleitend eine typische Form antiker Erzähltechnik zu erläutern, den epilogischen *αἶνος*¹⁾.

Man findet sehr oft in den äsopischen Fabeln Geschichten, die in eine direkte Rede auslaufen. Diese Rede hat einen unmittelbaren Bezug zu der Geschichte, kann aber auch in allgemeinerem Sinn verstanden werden, d. h. Hörer oder Leser können aus dem abschließenden Satz eine Nutzenanwendung für sich selbst ziehen. Aus vielen Beispielen seien genannt:

Part. Aor. *γαμήσας* kann doch nicht absolut, sondern nur hypotaktisch oder parataktisch aufgefaßt werden, und erhält gegenüber dem *futurischen* (!) Verbum finitum *ἦξει* lediglich einen vorzeitigen Sinn. Die Übersetzung muß also lauten „... daß er *nach* der Heirat (resp. daß er sich verheiratet und ...) kommen werde...“.

9) Ähnlich Justin XIII 6, 13 ... *sed in rem visum est ab Aegypto incipere, ne in Macedoniam profectis Asia a Ptolemaeo occuparetur* ...

1) Vgl. dazu G. Thiele, Neue Jahrbücher 21, 1908, 387–9 und Bürger, Hermes 27, 1892, 359–362.

Aesop 18 Perry und Hausrath Ἰλιεύς καὶ μαινίς.

Ἰλιεύς καθίεις τὸ δίκτυον ἀνήνεγκε μαινίδα. τῆς δὲ ἰκετευούσης αὐτὸν πρὸς τὸ παρὸν μεθεῖναι αὐτήν, ἐπειδὴ μικρὰ τυγχάνει, ὕστερον δὲ ἀξήθεϊσαν συλλαβεῖν εἰς μελίζονα ὠφέλειαν, ὁ ἰλιεύς εἶπεν „ἀλλ' ἔγωγε εὐθιθέστατος ἂν εἶην, εἰ τὸ ἐν χερσὶ παρῆς κέρδος ἄδηλον ἐλπίδα διώκοιμι“.

Aesop 198 Perry, 213 Hausrath Ὀφίς πατούμενος καὶ Ζεὺς.

Ὀφίς ὑπὸ πολλῶν πατούμενος ἀνθρώπων τῷ Διὶ ἐνετύγχανε περὶ τούτου. ὁ δὲ Ζεὺς πρὸς αὐτὸν εἶπεν „ἀλλ' εἰ τὸν πρότερόν σε πατήσαντα ἐπληξας, οὐκ ἂν ὁ δεύτερος ἐπεχείρησε τοῦτο ποιῆσαι“.

Manchmal ist der Schlußsatz ganz allgemein formuliert:

Aesop 65 Perry, 66 Hausrath Ὀδοιπόροι καὶ ἄρκτος.

Δύο φίλοι τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἐβάδιζον. ἄρκτου δὲ αὐτοῖς ἐπιφανείσης ὁ μὲν ἕτερος φθάσας ἀνέβη ἐπὶ τι δένδρον καὶ ἐνταῦθα ἐκρύπτετο, ὁ δὲ ἕτερος μέλλον περικατάληπτος γενέσθαι πεσὼν κατὰ τοῦ ἐδάφους τὸν νεκρὸν προσεποιεῖτο. τῆς δὲ ἄρκτου προσενεγκούσης αὐτῷ τὸ ῥύγχος καὶ περισφοραυνομένης, τὰς ἀναπνοὰς συνεῖχε· φασὶ γὰρ νεκροῦ μὴ ἅπτεσθαι τὸ ζῶον. ἀπαλλαγείσης δέ, ὁ ἀπὸ τοῦ δένδρου ἐπυθνάετο αὐτοῦ τί ἢ ἄρκτος πρὸς τὸ οὐδ' εἶρηκεν. ὁ δὲ εἶπε „τούτοις τοῦ λοιποῦ μὴ συνοδοιπορεῖν φίλοις, οἳ ἐν κινδύνοις οὐ παραμένουσιν“.

Aesop 141 Perry, 146 Hausrath Λέων καὶ βάτραχος.

Λέων ἀκούσας βατράχου κεκραγὸτος ἐπεστράφη πρὸς τὴν φωνήν, οἴόμενος μέγα τι ζῶον εἶναι. προσμεΐνας δὲ αὐτοῦ μικρὸν χρόνον, ὡς ἐθεάσατο αὐτὸν ἀπὸ τῆς λίμνης ἐξελθόντα, προσελθὼν κατεπάτησεν εἰπὼν „μηδένα ἀκοὴν ταραττέτω πρὸ τῆς θέας“.

Diese Schlußsätze enthalten die „Moral“ der Fabel, das „Fabula docet“ – aber eben nicht als platte Nutzenanwendung angehängt, sondern als festen Bestandteil der Geschichte. Während die „Moral“ äußerlich zugesetzt ist, ist der „epilogische Schluß“ eine der typischen Formen solcher Erzählungen; denn die Fabel steht ursprünglich immer in einem Rahmen, wie Meuli²⁾ gezeigt hat, und der abschließende Ausspruch stellt die Beziehung her zwischen der Geschichte und dem Rahmen, in den sie gehört.

Die Gelehrten haben ihre berechnete Abneigung gegen die angehängte Moral manchmal auf die Epilogie übertragen. So haben Aristarch und noch Rzsch in Hesiods *αἴνος* vom Habicht und

2) Schweizerisches Archiv für Volkskunde 50, 1954, 65–88.

der Nachtigall den Epilog des Habichts (Erga 210/1) gestrichen, ganz verkehrt.

Wie treffend solche Epiloge sein können, mag das Skolion vom Krebs und der Schlange zeigen (Athenaios XV 50 p. 695 A; Page, Poetae Melici 892). Der Krebs hat der Schlange das Rückgrat gebrochen; in der Todesstarre streckt sie sich aus:

*ὁ δὲ καρκίνος ὧδ' ἔφα χαλαῖ τὸν ὄφιν λαβῶν
„εὐθὺν χορὴ τὸν ἐταῖρον ἔμμεν καὶ μὴ σκολιὰ φρονεῖν“.*

Schließlich sei Goethes „Legende“ nicht vergessen („Als noch verkannt und sehr gering ...“): Petrus hatte versäumt ein auf dem Weg liegendes Hufeisen aufzuheben. Jesus bückte sich und hob es auf, gab es dann für drei Pfennige einem Schmied und kaufte dafür Kirschen. Als dann Jesus und die Jünger durch die Felder weitergehen, wird der arme Petrus arg durstig. Jesus läßt eine Kirsche fallen, Petrus bückt sich und ißt sie; er muß sich auch nach der nächsten bücken.

So läßt der Herr ihn seinen Rücken
gar vielmal nach den Kirschen bücken.
Das dauert eine ganze Zeit.
Dann sprach der Herr mit Heiterkeit:
„Tätst du zur rechten Zeit dich regen,
hättst du bequemer haben mögen.
Wer geringe Dinge wenig acht't,
sich um geringere Mühe macht.“

Soviel über die epilogischen Geschichten. Die Erklärung des Philodem-Epigramms wird nun leicht sein. Kaibel³⁾ hat die letzten beiden Verse des Gedichts athetiert und die „Moral“ gestrichen, ähnlich wie Aristarch es im Hesiod getan hat; Paton (in der Loeb-Ausgabe) und Gow-Page⁴⁾ sind ihm gefolgt. Luck⁵⁾ und Wolfgang Schmid⁶⁾ haben das Schlußdistichon zu Recht verteidigt. Ich möchte Schmid folgend zeigen, daß die

3) Hermes 15, 1880, 460; Philodemi Gadarensis epigrammata ab Georgio Kaibel edita (Index scholarum in universitate litterarum Gryphiswaldensi ... habendarum, Greifswald 1885, Sommersemester) p. XIV sq. nr. XII.

4) The Greek Anthology, The Garland of Philip (Cambridge 1968), Verse 3240-5. Bei ihnen sind die athetierten Verse ganz aus dem Text verschwunden.

5) L'épigramme grecque, Entretiens de la Fondation Hardt XIV, Genf 1969, 407; er liest in Vers 8 mit Salmasius *δεῖ σ' ἄβιον valew*.

6) Acta Conventus XI „Eirene“, Warschau 1971, 201-7.

Verse notwendig sind, und lege die angefochtenen Verse einer anderen Person in den Mund.

Die Zitherspielerin Xantho hat dem Dichter vorgesungen, daß das Leben kurz, die Zeit des Im-Sarg-Schlafens lang ist, daß man also die Freuden der Liebe hier und jetzt genießen soll:

*Ξανθὸν κηρόπλαστε μυρόχροε μονσοπρόσωπε
 εὐλαλε, διπτερόγων καλὸν ἄγαλμα Πόθων,
 ψῆλόν μοι χερσὶ δροσιναιῖς μύρον· ἐν μονοκλίνῳ
 δεῖ με λιθοδμήτῳ δὴ ποτε πετριδίῳ
 εὐδεν ἀθανάτως πολὺν χρόνον⁷⁾; ἄϊδε πάλιν μοι,
 Ξαθάριον ναὶ ναὶ τὸ γλυκὺ τοῦτο μέλος.
 (-) „ὄκ ἄεις ἄνθρωπ’ ὁ τοκογλύφος; ἐν μονοκλίνῳ
 δεῖ σε βιοῦν αἰεὶ δύσμορε πετριδίῳ“.*

Ich fasse also die Verse 1–6 als Worte des Dichters auf und das Schluß-Distichon als Antwort der Xantho. Eine Paraphrase wird den Sinn besser treffen als eine wörtliche Übersetzung. Der Dichter fragt: „Ist es wirklich so, wie du sagst: Ich muß auf unendlich lange Zeit in einem steinernen Bett allein schlafen? Meinst du damit, daß wir uns jetzt dessen freuen wollen, daß wir noch beieinander liegen dürfen? Sing mir noch einmal dieses süße Lied, sag Ja Ja zu dem was ich erschne.“ Und das Mädchen bestätigt: „Genau so meine ich es“, d. h. sie sagt Ja, und wir verstehen, daß dies dem Liebenden ein süßes Lied ist. Ohne die Antwort würde die Hauptsache fehlen.

Freilich ist diese Antwort gleichzeitig eine allgemeine Sentenz. *ἄνθρωπε* redet sie den Dichter an, aber auch jeden Leser⁸⁾. Der epilogische Schluß gilt in der als typisch erkannten Weise nicht nur für die augenblickliche Situation: Jeder Leser soll sich die Worte der Xantho zu Herzen nehmen.

Köln

Reinhold Merkelbach

7) Hier setze ich ein Fragezeichen, ohne darauf besonderen Wert zu legen.

8) Ähnlich schließt Leonidas sein berühmtes Frühlingsepigramm (Anth. Pal. X 1; Geffcken, Leonidas 50; Geffcken, Griech. Epigramme [1916] 308; Wilamowitz, Hellenistische Dichtung II 108f.; Gow-Page, The Greek Anthology I, Hellenistic Epigrams, Vers 2490–7):

*ταῦθ’ ὁ Πρῆπιος ἐγὼν ἐπιτέλλομαι ὁ λιμενίτας
 ἄνθρωπ’ ὡς πλώοις πᾶσαν ἐπ’ ἐμπορίην.*

Diese Zeilen sind eine Art Epimythium.